

BAUTZEN II Ein Report

Teil 2

Wir setzen heute den in „Ohne Filter“ Nr. 6 begonnenen Report über die Strafverfolgungseinrichtung (SIVE) Bautzen II fort.

Uli Briese, Student an der Sektion Journalistik, besuchte im Dezember des vergangenen Jahres diese Einrichtung.

Bodo Strehlow

Seinen Anwalt Alkewitz aus Bismarck sah er zum ersten Mal erst im März 1989 – nach Abschluss des Strafverfahrens. Dieser konnte Alkewitz keine einzige Unterlage, eine Abgabe mit ihm nach der Durchsicht aller Unterlagen erfolgte nicht. Eine wichtige Sache habe für den Anwalt abzuholen Vorrang. Erst zwei Minuten vor der Verhandlung, so Strehlow, konnte er erst wieder mit seinem Anwalt sprechen. Versand nun derartiges etwa unter dem Vorwand, dass der Richter nicht auf Vernehmung der Eltern erfahren erst Anfang Dezember. Nächstes Jahr nach zehn Jahren also!

Eine andere Sache – die Isolationshaft Strehlow lebte in einer besonderen Zelle mit Innegeister, Sensoxan an den Milchglasfenstern. Käse, merkwürdiger im Gang sowie mit, gesondert. Außenhalt im Freizeiten. Am 12. war er von allen anderen Häftlingen ausgeschlossen, bis auf die wenigen, die ebenfalls in der sogenannten „Verbotenen Zone“ untergebracht wurden. Die Einkaufen war nur über Bestellzettel möglich. Tischeinspielern sollte die Teilnahme an Veranstaltungen war untersagt. Hinzu kamen noch andere Dinge, zu denen die SIVE-Angehörigen durchaus bereit waren. So wurden bei Bismarck politische Diskussionen unterbunden. Eine Computerzeitschrift, die Strehlow regelmäßig beschriftet wurde, einem, sobald man nichts herauskam. Wie kann man sich da gerade bilden? Die Strafvollzugsordnung liegt auf der Hand.

Wie der Anstaltsleiter Alex in diesen Wochen enthüllte, gab es für Strehlow und andere Häftlinge Sonderbehandlungsvorschriften, die gegen vom MIS angeordnet wurden. Darauf hatten die eigenen Mitarbeiter keinerlei Einfluss. Wer weiß, was es versucht hatten. Da wenn sie es versucht hätten, hätte auch zwangsweise die Frage auf, wenn Hautarzt übernahm den Mord. Kein formal und offiziell dem MIS. War das glaubt, wird... Bodo Strehlow meinte, daß der wirkliche Bodo Strehlow der Herr Alex war. Das war eine „Vau Nüller“ (MIS). Der ordnete auch verschiedene Zwangsmaßnahmen ihm gegenüber an. Mit allen Mitteln versuchte man, Gnadenstücke durch die Eltern zu verhindern. Den Staatsrat hat ein solches wohl nie erreicht. „Wahrheit“ wurde die SIVE ab-, verurteilte Bodo Strehlow. „Schriftliche Besichtigungen“ erfolgten nie. Nur mündliche, bei denen meine Eltern



Bodo Strehlow

erstallte Anzeige gegen Unbekannt. Eine Sonderuntersuchungskommission der BDPV setzt sich derzeit damit auseinander. Fest scheint bis jetzt zu stehen, daß dieser Unbekannte(n) Fremde sind, sprich Angehörige des damaligen MIS Berlin. Die hatten hier auf kontrollierten Zugang – nur aufgrund ihrer Klappkarte. Eine direkte Tür von der beschriebenen ehemaligen Kreisdienststelle hat nunmehrigen Anfang Dezember zugewiesen. Nach den Geschichten befragt, ob in Bautzen II bald die alte Führungsebene inhaftiert wird, meinte Strehlow: „Abwarten“. Ob die SIVE-Mitarbeiter noch noch – gerade nach der Verantwortung dafür übernehmen ULI BRIESE man nicht...

Die Letzte

notiert von Göran Hajek, Sektion Psychologie

selbst wohnt mit zwei Studenten in einer WG in einem sehr schönen, renovierten Haus an der Zeit der Jahresübergang. Jeder hat ein Arbeitszimmer, hinzu kommt ein gemeinsames Wohnzimmer. Warum die 234 DM; das ist billig. Auch die anderen Studenten, mit denen ich im Laufe des Abends spreche, wohnen in ähnlichen Verhältnissen. Die meisten müssen nebenbei „jobben“. Matthias arbeitet bei einem alternativen Berater-Hilfs-Projekt; ein ähnlich wie unsere Volkssolidarität, nur besser bezahlt. Karin, die ich schon im ASTA-Büro sprach, hat eine Halb-Referentenstelle für Frauenzeitschriften (ASTA-Referent). Daran hängen etwa fünf Stunden Arbeit pro Woche und 400 DM im Monat.

Nach dem Abendessen fahren wir in eine andere Wohnung zu einer Diskussionsrunde mit Psychologiestudenten (Studentenkreis). Die Klammer deutet schon an, worüber auch diskutiert wurde. Ich stellte mich einem Kreuzer von Knapp fünf Stunden – mit angenehmen Begleiterinnen, der Wesen war gut, und wir wollen Zeitschriften-Abo und Studenten austauschen.

Am Donnerstagmorgen bringt mich Matthias noch zum Bahnhof. Der InterCity nach Köln hat zehn Minuten Verspätung. Während das Bahngelände mit 100 km/h an meinem Fenster vorbeischießt, gerate ich in eine Panik. Ich habe mit einer Dame im Platz, die neben mir sitzt. Sie freut sich, daß ich durch die Besonderheiten fahren kann. Ich bin der erste aus der DDR, den sie in ihrem Leben gesehen hat. Sie ist Jungferntöchter, hat sich als Augenheilerin auf dem Arbeitsmarkt in Köln konzentriert und bekommt nun weiterhin ihr volles Geld, während sie in einem Koffer ihren PEITR-Abend begleitet. Jetzt will sie gerade noch Dortmund und durch die Kaufhäuser zu erreichen. Bei so viel Wohlstand überkommt mich schon eine subterfuge Freude, als der InterCity in Köln eine halbe Stunde Verspätung hat.



Foto: U. BRIESE

Lupo der K. „Ditte kommen Sie wieder nach Bautzen, damit Sie noch so viel wie möglich erfahren und die Durschläge, die über uns gestülpt wurde, ein für allemal verschwindet. Mit diesen Worten verschäufelte mich Major Exkert. Ja, danke, ich komme gern wieder. Ganz bestimmt auch dann, wenn die Ergebnisse der Untersuchungskommission bekanntgegeben werden.“

Ob in Bautzen II bald die alte Führungsebene inhaftiert wird, meinte Strehlow: „Abwarten“. Ob die SIVE-Mitarbeiter noch noch – gerade nach der Verantwortung dafür übernehmen ULI BRIESE man nicht...

Reise-Bilder aus Bielefeld

Am 11. II. erschien in der „tezt“ deren „Oppositionsgruppen“ ein Forum in der Uni veranstaltet. Die Stadt wohnt in einem sehr schönen, renovierten Haus an der Zeit der Jahresübergang. Jeder hat ein Arbeitszimmer, hinzu kommt ein gemeinsames Wohnzimmer. Warum die 234 DM; das ist billig. Auch die anderen Studenten, mit denen ich im Laufe des Abends spreche, wohnen in ähnlichen Verhältnissen. Die meisten müssen nebenbei „jobben“. Matthias arbeitet bei einem alternativen Berater-Hilfs-Projekt; ein ähnlich wie unsere Volkssolidarität, nur besser bezahlt. Karin, die ich schon im ASTA-Büro sprach, hat eine Halb-Referentenstelle für Frauenzeitschriften (ASTA-Referent). Daran hängen etwa fünf Stunden Arbeit pro Woche und 400 DM im Monat.

Nach dem Abendessen fahren wir in eine andere Wohnung zu einer Diskussionsrunde mit Psychologiestudenten (Studentenkreis). Die Klammer deutet schon an, worüber auch diskutiert wurde. Ich stellte mich einem Kreuzer von Knapp fünf Stunden – mit angenehmen Begleiterinnen, der Wesen war gut, und wir wollen Zeitschriften-Abo und Studenten austauschen.

Am Donnerstagmorgen bringt mich Matthias noch zum Bahnhof. Der InterCity nach Köln hat zehn Minuten Verspätung. Während das Bahngelände mit 100 km/h an meinem Fenster vorbeischießt, gerate ich in eine Panik. Ich habe mit einer Dame im Platz, die neben mir sitzt. Sie freut sich, daß ich durch die Besonderheiten fahren kann. Ich bin der erste aus der DDR, den sie in ihrem Leben gesehen hat. Sie ist Jungferntöchter, hat sich als Augenheilerin auf dem Arbeitsmarkt in Köln konzentriert und bekommt nun weiterhin ihr volles Geld, während sie in einem Koffer ihren PEITR-Abend begleitet. Jetzt will sie gerade noch Dortmund und durch die Kaufhäuser zu erreichen. Bei so viel Wohlstand überkommt mich schon eine subterfuge Freude, als der InterCity in Köln eine halbe Stunde Verspätung hat.

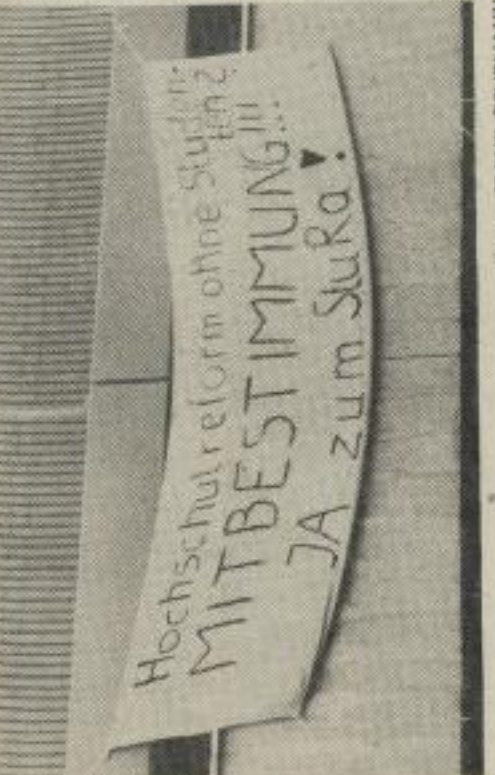


Foto: FRANK GEHRMANN

Urabstimmung

Für und Wider

Stufenkarat, denn eine Hochschulreform geht nur durch Mitbestimmung der Studenten.
Michael Werker, Sektion Geschichte, 1. Studienjahr
Am Donnerstagvormittag war ich wählen. Natürlich mit einem klaren „Ja“. Weil ich für absolut klare Verhältnisse bin. Ich bin dafür, daß es in der Stufa gibt und daß es so schnell wie möglich angesetzt wird. Deshalb wäre es wunderbar, wenn sich die Mehrheit dafür entscheidet. Und vor allem, mein „Ja“, weil ich Angst habe, daß Demokratie an der Uni an der noch nicht über. Studenten und Lehrkräfte scheitern! Der SURA könnte die einzige, materialisierte Körperschaft darstellen, so daß Interessen wirklich von uns vertreten werden können.
Dora Murenbach, Sektion Philosophie, 1. Studienjahr
Ich geh zur Wahl und wähle den

„Weißkittel“ probierbar

„Eine Treppe hoch, erste Tür links“, ruft die Pflegerin in der montäglichen Frühe. Vor einem kleinen Tüschel machen wir Halt. „Aufschritt: Sekundär!“ – Prof. Leutert, Direktor des Anatomischen Instituts – Handvoll Studenten. „ZV-Praktikum, die zweite“, denkt mich undes. Ich geh mit Recht. „Guten Tag“, begrüßt Prof. Leutert. Inzwischen die elektrifizierten Studenten und schließt jeden ganz locker die Hand und zu mir, als ich die Tür vorsichtig schließe: „Ah, noch jemand!“ Bedauernd hebt ich die Schultern: „Presse“. Beinahe wäre mir noch ein „Ich-latte-bereit-das-Vergnügen“ entgleitet. Mit dem Zusatz allerdings: „Aber das interessierte hier ja nicht. Holen Sie sich bitte dort hinten einen weißen Kittel“, wendet sich Prof. Leutert wieder dem anderen zu. „Klingt gut“, verfall ich schon wieder ins Grübeln. Inzwischen wackelt er als dieses. Zum Begrüßungsappell angetreten und das Schwärz, Annett: Gruppe Nr. 3. „Zag Nr. 3“, von einem Jahr. Zugabe: Der weiße Kittel ist viel hübscher als die andere Verspottung! Warten Sie bitte auf Herr Müller und Sie bitte auf Herrn Müller. „Hier ist es“, erklärt Herr Müller: „Studentenbetreuung.“ Wenig später begannen wir zu verleben: Knochen, Schädel, Präparate, Mikroskop und vieles mehr, wonach es spannend Vergleiche. An den Sektionen überlagert sich auch ganz gut. Philo-Studentin Elke Meißner: „Aus-

bei der Aufstellung, Klinik für Innere, Neurologie, Kinderklinik, ... je nach Anforderung, Philosophie, Anatomie, Augenheilkunde, ... bei der Sektion MI, im Plan. Nach einer Vorlesung werden Einweisung und ein paar Minuten Einweisung mehr gelang noch viel noch gute, unkomplizierte Vertiefung über Konfolidierung jeder Student konnte sich selbst in die Lektion. Gleiches gilt für die Anatomie. Weder bei den Physikern noch bei den ML-Leuten gab's Probleme mit einem Dienst am Heiratsort. So gar die „Hobbystrahlenbahnfahrer“ blieben auf Touren.

„Hier Müller“, diese Studentin kommt zu Ihnen“, verkündet Prof. Leutert. Und erklärend zu uns: „Studentenbetreuung.“ Ab geht's. „Hauptsache, Sie bleiben“, plaudert Herr Müller monoton drauf los. „Bei den letzten Studenten...“ naja... hätten vielleicht gar nicht erst kommen brauchen. Immer gleich nach Hause und so... „Empfand denk ich sofort an Rache: Die sollte man mal tüchtig durch den Fuchsbau lassen. Und dann in den Trümmern starn. Und... Ah, mit werden noch viele „neue Sachen“, einfallen. Zugabe: Der weiße Kittel ist viel hübscher als die andere Verspottung! Warten Sie bitte auf Herrn Müller und Sie bitte auf Herrn Müller. „Hier ist es“, erklärt Herr Müller: „Studentenbetreuung.“ Wenig später begannen wir zu verleben: Knochen, Schädel, Präparate, Mikroskop und vieles mehr, wonach es spannend Vergleiche. An den Sektionen überlagert sich auch ganz gut. Philo-Studentin Elke Meißner: „Aus-



Sybilie Brand, 2. Studienjahr, Sektion Wirtschaftswissenschaften, ist eine von 4 Studentinnen, die vier Wochen im Kinderkrankenhaus Ostseebad arbeiten. Foto: FRANK GEHRMANN

serer Sektion, fünf ich nicht a. B., sämtliche Leute, die nicht direkt in Leipzig sind, auszuscheiden. Die Organisationsstrukturen habe ich im Prinzip für richtig. (Es fragten Marlon Kluth und Elke Leinholt)

(Leser dazu bitte auch UZ Seite 1)

„Ohne Filter“, die 7. Ausgabe der Studentenzeitung der KMU vom 19. Januar 1990

Heute hier zu lesen:

1. Studententime
2. Studenten in der Kiste
3. Boutzen II, die Zweite



Studentenzeitung

Oder: Wie man die für ZV vorgesehene Zeit durchaus nützlich verbringen kann

leibhilfe! Und wir waren auf Arbeit am Krankenbett eingestiegen. Ob das vielleicht nicht wichtig...? Wer weiß. Doch wenn's geht...? In einem jedenfalls waren sich alle Befragten einig: Die Sache mit den weißen Kitteln ist riesig. Der Wunsch „Keine ZV!“ erfüllt. Sinnvoller Einsatz. Kein Rumgammeln. Und gerade das gefällt mir auch. Ich stell' ich in Gedanken an meine zurückliegenden ZV-Stunden fest. Nützlichkeitsgefühl geht's als Um Beschäftigungstherapie geht's als führung der Physik, die bereits vor Weibschien ihren Einsatz abverleihen. Studentin Birgit Tietert versteht: „Unsere Leute war'n

überall gern gesehen. Auch wenn nicht jeder am Krankenbett stehen konnte.“ In einem jedenfalls waren sich alle Befragten einig: Die Sache mit den weißen Kitteln ist riesig. Der Wunsch „Keine ZV!“ erfüllt. Sinnvoller Einsatz. Kein Rumgammeln. Und gerade das gefällt mir auch. Ich stell' ich in Gedanken an meine zurückliegenden ZV-Stunden fest. Nützlichkeitsgefühl geht's als Um Beschäftigungstherapie geht's als führung der Physik, die bereits vor Weibschien ihren Einsatz abverleihen. Studentin Birgit Tietert versteht: „Unsere Leute war'n